



Evangelische Allianz
Deutschland

gemeinsam glauben, miteinander handeln.



Foto: © privat/af

**Weltweiter Gebetstag
für verfolgte Christen**

9. November 2025



2025

Leitwort

Liebe Freunde,
unsere Mitchristen sind weltweit die Minderheit, die dem stärksten Druck ausgesetzt ist. Wenn wir heute – mit diesem Heft oder am Gebetstag für verfolgte Christen – beten, dann stellen wir uns an ihre Seite. Wir schließen den Kreis der Gemeinschaft mit ihnen.

Während ich diese Zeilen schreibe, bereite ich eine Reise nach Kyjiw vor. Dort werde ich mit Leitern von Kirchen zusammentreffen, die durch die russische Besatzung ihre Gottesdiensträume, diakonischen Einrichtungen und sogar ihre Häuser verloren haben. Das Jahr begann für meine Frau und mich in Myanmar. Dort bewundern wir den Mut der Christen – und sehen zugleich, wie wenig Raum ihnen zugestanden wird, wie stark der öffentliche Druck ist, besonders auf Angehörige ethnischer Minderheiten. (Weiter unten im Heft finden sich dazu ausführliche Informationen.) Im Frühjahr führte mich ein unplanmäßiger Weg in die Türkei, wo auch die letzte unserer missionarischen Mitarbeiterfamilien unter Extremismusvorwürfen das Land verlassen musste. Manchmal erfordert Solidarität räumliche Nähe. Wie wunderbar wäre es, wenn Menschen dort sagen könnten:

„Wir waren im Gefängnis, und ihr habt uns besucht. Wir wurden vom Krieg überzogen, und ihr habt uns nicht vergessen. Uns wurde die Stimme in der Öffentlichkeit genommen, und doch seid ihr gekommen und habt für uns gesprochen.“
(vgl. Mt 25,43–45)

Doch jeder Weg beginnt mit dem Gebet. Auch heute. Zuerst in unseren Herzen: *Herr, lehre uns beten!* Wie können wir für unsere Schwestern und Brüder eintreten, die weit weg sind und doch mit uns verbunden, die um ihres Glaubens willen verfolgt, aus der Gesellschaft gedrängt und in die gleiche Verachtung hineingestellt werden, die auch du erduldet hast? (vgl. Hebr 13,13)

Wenn wir heute für verfolgte Christen beten, treten wir in tiefe Solidarität mit dem leidenden Leib Christi ein (vgl. 1 Kor 12,26).

Unser Gebet hat viele Dimensionen:

- **Für ihre Stärke und ihren Glauben:**

Herr, schenke Mut, Ausdauer und Freude, damit sie dir auch im Leiden treu bleiben.

- **Für ihren Schutz und ihre Bewahrung:**

Vater, breite deine Hand über ihre Körper, ihre Familien und ihre Gemeinden aus.

- **Für ihr Zeugnis:**

Heiliger Geist, lass ihr Leben wie ein Licht leuchten, damit selbst Verfolger Christus erkennen.

- **Für die Verfolger:**

Herr, öffne ihre Herzen – lass aus einem Saulus auch heute einen Paulus werden.

- **Für die weltweite Kirche:**

Erwecke unsere Herzen, dass wir der Gefangenen gedenken, als wären wir selbst mit ihnen in Ketten (vgl. Hebr 13,3).

Gebet

Herr Jesus Christus,
danke, dass du uns Anteil gibst am Schicksal deiner weltweiten Kirche.
Lehre uns mitzufühlen, mitzudenken und zu unterstützen, wo wir es können.
Wir blicken auf zu dir, dem Schöpfer und Erlöser.
Gedenke deines leidenden Leibes in aller Welt.
Stärke die Schwachen, tröste die Trauernden, beschütze die Unschuldigen,
und wandle die Herzen der Verfolger. Lass deine Kirche im Licht der Hoffnung
leuchten – bis zu dem Tag deiner
Wiederkunft!

Amen.

Dr. Johann Matthies

*Leiter der mennonitischen Mission Multiply
Politischer Beauftragter der Evangelischen
Allianz in Berlin*



Weltweiter Gebetstag für verfolgte Christen 2025 - Biblische Besinnung

„Nach ihrer Freilassung gingen Petrus und Johannes zur versammelten Gemeinde. Sie berichteten, was die führenden Priester und die Ratsältesten zu ihnen gesagt hatten. Als sie das gehört hatten, wandten sie sich an Gott. Alle zusammen beteten sie: „Herr, du hast den Himmel, die Erde und das Meer geschaffen mit allem, was darin ist. Du hast unseren Vorfahren David, deinen Diener, durch den Heiligen Geist sagen lassen: ‚Warum sind die Völker in Aufruhr geraten? Wozu schmieden die Nationen sinnlose Pläne? Die Könige der Welt haben sich aufgelehnt; die Machthaber haben sich verbündet gegen den Herrn und seinen Gesalbten.‘ Tatsächlich ist es hier in dieser Stadt genauso gekommen: Herodes und Pontius Pilatus, Heiden und Menschen aus dem Volk Israel haben sich verbündet – gegen Jesus, deinen heiligen Diener, den du zum Christus gemacht hast. Sie haben das ausgeführt, was du in deiner Macht und nach deinem Plan schon längst vorherbestimmt hast. Herr, höre jetzt, wie sie uns drohen. Hilf uns, deinen Dienern, deine Botschaft mutig und offen zu verkünden. Strecke deine Hand aus und heile Kranke! Lass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Dieners Jesus.“ Nachdem sie so gebetet hatten, bebte die Erde an dem Ort, wo sie versammelt waren. Der Heilige Geist erfüllte sie alle, und sie verkündeten das Wort Gottes mutig und offen.“

Apostelgeschichte 4,23-31 (Basisbibel)

Neuer Mut

Die Apostel Johannes und Petrus hatten im Namen Jesu einen Gelähmten geheilt. Den erstaunten Passanten erklärten sie, dass dieses Wunder durch den Glauben an Jesus geschehen ist. Das gefiel den führenden Leuten Israels nicht, denn nur wenige Wochen zuvor hatten sie die Hinrichtung Jesu veranlasst. Deshalb verhafteten sie die Apostel und verhörten sie scharf. Schließlich verboten sie ihnen, weiterhin von Jesus öffentlich zu reden. Dem widersprachen Petrus und Johannes, wurden dann aber trotzdem freigelassen.

1. Das Lob Gottes

Als Reaktion auf den Bericht der Freigelassenen bricht die Gemeinde, die wahrscheinlich währenddessen in Fürbitte für die verhafteten Apostel beieinander war, in Jubel und Lob Gottes aus. Sie bekennen, dass Gott der Schöpfer der Welt war und ist. Deshalb kann es noch so chaotisch auf der Erde zugehen, der Schöpfer bleibt souverän. Nichts entgeht seinem Blick. Auch wenn sich die aktuellen Machthaber gegen die Gemeinde Jesu wenden, bleibt ihre Macht trotzdem eingeschränkt. Sie können auch in aller schrecklichen Christenverfolgung nichts anderes tun, als was Gott schon längst weiß und im konkreten Fall sogar zulässt.

Diese Perspektive der ersten Christen auf ihre ersten Leidenserfahrungen hilft auch uns, aktuelle Anfeindungen der Gemeinde richtig einzuordnen. Und wir lernen von ihnen, in allen Situationen ins Gebet zu gehen, das nicht nur Klage und Fürbitte enthält, sondern stets auch das Lob des Schöpfers und die Freude am himmlischen Vater zum Ausdruck bringt. Vor allem das gemeinsame Gebet ist von besonderem Wert, wie uns die Apostelgeschichte zeigt. Im Urtext heißt es, dass sie einmütig ihre Stimmen zu Gott erhoben. Deshalb tun auch wir gut daran, den jährlichen Gebetstag für verfolgte Christen in der Gemeinde zu begehen und gemeinsam unsere Stimmen zu Gott zu erheben.

2. Das Leiden Jesu

Im Gebet erinnern sich die Betenden selbst und zugleich Gott an das, was Jesus erleiden musste. Schon König Herodes wollte Jesus kurz nach dessen Geburt töten. Sein Sohn Herodes Antipas ließ Johannes den Täufer hinrichten und versuchte auch Jesus gefangen zu nehmen. Der römische Statthalter Pontius Pilatus hat Jesus zur Kreuzigung verurteilt. Heidnische Soldaten legten Hand an den Sohn Gottes, um ihn zu foltern und schließlich zu töten. Einige jüdische Zeitgenossen waren Jesus feindlich gesinnt und sprachen sich im Sanhedrin für die Todesstrafe aus. Die Feindschaft gegen Jesus vereinte Juden und Römer, die sonst nichts voneinander hielten.

Kein Wunder, dass dasselbe Schicksal auch über die Nachfolger Jesu kommt. Was der Volksmund schon lange kennt, müssen die Christen damals wie heute weltweit erfahren: „Wie der Herr, so's Gescherr!“ Wenn Jesus Verfolgung und Leiden erfahren hat, dann auch seine Gemeinde. Deshalb werden nun auch die Apostel und die Urgemeinde bedroht – aber sie lassen den Mut nicht

sinken. Sie wenden sich im Gebet an den, der alle Macht hat. Sie bekennen sich weiterhin mutig zu ihrem Herrn und folgen ihm auf dem Leidensweg. Die Apostelgeschichte bezeugt dies in nahezu jedem Kapitel. Die Geschichte der christlichen Kirche beweist dies in allen Jahrhunderten. Wie Jesus leiden musste, so leiden auch seine Jüngerinnen und Jünger. Das führt aber nicht in Depression oder Verzweiflung. Im Gegenteil: Leiden um Jesu willen verbindet umso enger mit dem Herrn und gibt Kraft zum Zeugnis.

3. Das Geschenk des Heiligen Geistes

Die Gemeinde bittet nicht um Bewahrung im Leiden, nicht um Verschonung von der Gewalt der Mächtigen. Sie bittet um Mut, sich weiterhin offen zu Jesus zu bekennen. Im griechischen Urtext steht das Wort *parresia*. Es bezeichnete im antiken Griechenland das demokratische Bürgerrecht auf freie Meinungsäußerung. Paulus schreibt in seinen Briefen mehrmals, dass er trotz aller Bedrängnis *parresia* erhalten hat und deshalb seinen Auftrag fortsetzen kann. Um diesen Mut müssen auch wir täglich bitten, für unsere Geschwister in der Verfolgung, wie auch für uns in gesellschaftlich immer schwierigeren Zeiten. Christen lassen sich den Mund nicht verbieten. Wir bekennen uns zu unserem Herrn, der die einzige Rettung für alle Menschen ist. Dieses offene Bekenntnis zu Jesus wird der Heilige Geist begleiten durch Zeichen und Wunder. Es ist ein Geschenk des Heiligen Geistes, dass Menschen gesund werden, verändert werden, frei werden, hoffnungsvoll werden. Darum muss es immer im Dienst der Gemeinde in dieser Welt gehen.

Die Apostel und die Christen der Urgemeinde erleben in ihrem gemeinsamen Gebet ein weiteres Wunder. Der Heilige Geist erfüllt sie noch einmal, wie schon ein paar Wochen zuvor an Pfingsten. Das bewirkt in ihnen neue Freude, sie erhalten neuen Mut, ihren Glauben öffentlich zu bekennen. Dieses Geschenk des Heiligen Geistes zu erhalten, ist auch unsere Bitte für die Christen in der Bedrängnis und in unseren oft mutlos gewordenen Gemeinden.



Dr. Ekkehard Graf

*Mitglied des Arbeitskreises Religionsfreiheit - Menschenrechte - Verfolgte Christen
Dekan in Marbach, Württembergische Landeskirche*

Mali

Einwohnerzahl:	21,99 Mio.
Hauptstadt:	Bamako
Staatsform:	Semipräsidentielle Republik
Staatsoberhaupt:	Präsident Assimi Goïta (kommissarisch)
Religionen:	Muslime 93,9 %, Christen 2,8 %, Animisten 0,7 %, keine 2,5 % (2018, Schätzung)



Zunehmender Druck auf die Christen

Hintergrund

Mali, seit 1960 von der Kolonialmacht Frankreich unabhängig, war noch in den frühen 2000er-Jahren ein freundliches Vorzeigeland, das sich demokratisch und wirtschaftlich relativ gut entwickelte. Besonders die Gastfreundschaft und Fröhlichkeit der Menschen, die in dem riesigen, kargen Land ihren Alltag meistern, fiel auf. Seit 2012 – nach dem Ableben von Muammar al-Gaddafi in Libyen – ist die Stabilität im ganzen Sahel ins Wanken gekommen. Die separatistischen Bestrebungen der Tuareg (Nomadenvolk) im Norden Malis sind wieder aufgeflammt. Dazu gesellten sich verschiedene dschihadistische Gruppierungen, die ihrer Ideologie folgend, zunehmend Land und Macht zur Aufrichtung eines islamischen Kalifats beanspruchen. Unter ihnen sind Ausläufer des Islamischen Staates, der Boko Haram und der Al-Quaida.

Mali ist zu einem Land der Gegensätze geworden: Im nördlichen Teil tobt islamistischer Terror – doch die Regierung im Süden ist säkular. Von dieser und einem großen Teil der muslimischen Bevölkerung (90 %) wird die christliche Minderheit (knapp 3 %) respektiert.

Dort aber, wo die Dschihadisten hinkommen, fordern sie die Einhaltung des islamischen Gesetzes (Scharia) ein, schließen Schulen und fordern von der Bevölkerung Abgaben in Form von Naturalien und jungen Männern, die sich in ihren Reihen zum „heiligen Krieg“ ausbilden lassen. In sehr vielen ländlichen Gegenden Malis finden sie eine rein muslimische Bevölkerung vor. Doch bei

weitem nicht alle beugen sich den Vorschriften und Forderungen der extremistischen Glaubensgenossen. Die, die sich nicht unterwerfen, haben oft mit verheerenden Folgen zu rechnen: Dörfer werden überfallen und geplündert, Häuser und Felder abgebrannt, Menschen getötet oder entführt. Die malische Regierung stellt sich gegen die Dschihadisten, ist aber militärisch nicht stark genug aufgestellt, um alle Teile des riesigen Landes verteidigen zu können. Viele Zivilisten fliehen in die größeren Städte, wo die Lager von Binnenflüchtlingen überquellen.

Nicht alle Dschihadistengruppen sind gleich. Mit manchen fällt es leichter, sich zu arrangieren. Eine einheimische Christin erzählt: „Sie haben bewaffnete Männer auf Motorrädern zum Pastor geschickt, mit der Botschaft, wie sich die Christen verhalten sollten. Die Kleidung muss den Vorschriften entsprechen, vor der Kirche müssen alle die Schuhe ausziehen, die Frauen und die Männer müssen im Gottesdienst getrennt sitzen. Keinesfalls dürfe jemand Kontakt mit dem malischen Militär oder Angehörigen irgendeines öffentlichen Dienstes aufnehmen!“ – Erstaunlich! Ernsthaftem Glauben wird von so manchem mit Respekt gegenübergetreten.

Keine echte Religionsfreiheit

Wer vom Islam zum Christentum konvertiert, muss mit zum Teil massiver Anfeindung von Seiten seiner Familie rechnen. Denn jemanden ans Christentum zu verlieren, bringt Schande über den Familien-Klan, der gesellschaftlich unter Druck steht, den Abtrünnigen wieder zurückzubringen. Monique, eine Konvertitin aus dem radikal islamischen Norden Timbuktu berichtet davon: „Sie packten mich auf offener Straße, rissen mir bis auf die Unterwäsche die Kleider vom Leib. Da war niemand, der mir half. Schließlich sah ich einen Soldaten und rannte auf ihn zu. Er erkannte mich, da wir ihm 2012 zur Flucht verholfen hatten. Er war mit uns in den Süden gekommen, und wir hatten uns zusammen im Haus eines Pastors versteckt. Der half mir nun, vor meiner eigenen Familie zu fliehen.“ Monique hat inzwischen die Bibelschule abgeschlossen und ist mit einem Arzt verheiratet. „Ich weiß, dass jetzt die Christen meine Familie sind. Aber von den eigenen Angehörigen so misshandelt zu werden, tut weh. Besonders schmerzt es, dass meine Mutter da mitgemacht hat. Es sind Narben, die im Herzen bleiben.“

Nicht alle bleiben so standhaft wie Monique. Wer keine Anbindung an lokale christliche Gemeinden sucht oder auch nicht die geografische Möglichkeit hat, fällt wieder vom Glauben an Jesus ab.

Verarmung der Christen durch Schutzsteuer

In einem westlichen Landstrich Malis, wo es viele Christen gibt, waren diese bis vor etwa einem halben Jahr nur Mit-Leidtragende der Situation, wie ihre muslimischen Nachbarn auch. Doch die Lage hat sich für sie verschärft, als sie eine Einberufung zu den Besetzern bekamen: Sie sind lange genug geduldet worden, nun müssen sie sich alle zum Islam bekehren! Wer das nicht tut, muss woanders hingehen oder eine hohe Steuer – bedeutend höher als die regulären Abgaben der anderen – zahlen. Es handelt sich hier um die so genannte Jizya, eine Kopfsteuer, die sich auf den Koran gründet und sich an Nichtmuslime unter islamischer Herrschaft richtet. Nach so einer Ansage bleibt es dann wochenlang ruhig. Banges Warten. Dann kommen Gesandte, um zu kontrollieren und die Einhebung der „Ungläubigen-Steuer“ anzukündigen. Viele Familien gehen fort, aber wohin? Andere bleiben, denn hier sind ihre Felder ihre Lebensgrundlage. Mit vereinten Kräften und der Hilfe anderer Glaubensgeschwister im Land kratzen sie die horrende Summe zusammen. Aber wie lange können sie das durchhalten? Wann wird sich diese Situation wieder bessern? Besteht überhaupt Hoffnung?

Auch in der Region Mopti im Südosten von Mali zwingen Islamisten Christen inzwischen diese religiöse Schutzsteuer zu bezahlen. Es wird nun befürchtet, dass die Erhebung noch weiter ausgedehnt werden könnte, und dass die Gelder direkt den Dschihadisten in Mali zugutekommen.

Wohl deshalb ist Mali inzwischen auf Platz 14 des Weltverfolgungsindex von Open Doors vorgerückt. Noch 2021 befand es sich an 28. Stelle.

Standhaftes Durchhalten zahlt sich aus

Der Vater von Amadou (Name geändert) hat mit drei Frauen 29 Kinder. Amadou gehört zum Volksstamm der Fulani, berüchtigt durch mörderische Übergriffe radikaler Mitglieder auf Christen. Er schreibt: „Ich habe Jesus Christus durch einen Freund kennengelernt. Sein Mut und sein Engagement haben mich berührt. Nach meiner Entscheidung für Jesus musste ich meine Familie verlassen,

nachdem sie mehrere Mordversuche gegen mich unternommen hatten. Meine Mutter verhalf mir dann zur Flucht. Meine spätere Entscheidung, mich mit meiner Familie zu versöhnen, war ein Kampf. Heute, nach mehr als dreieinhalb Jahren, kann ich es wieder wagen, in mein Dorf zu gehen. Doch für meinen Vater bin ich ein unehelicher Bastard. Alles, was ich berühre, ist unrein. Mein Geschirr muss siebenmal gewaschen werden. Aber ich freue mich, dass bereits sechs meiner Geschwister Christen sind, darunter die Schwester, die mehrfach versucht hat, mich zu vergiften.“ – Gerade unter Verfolgung wächst die Gemeinde Jesus.

Wir beten

- dass statt Hass Vergebung möglich ist. Denn in den langen Jahren der Kriegswirren haben viele Menschen liebe Angehörige verloren;
- für die vielen Familien und ihre Ortsgemeinden, die nun vor der schwierigen Entscheidung stehen, ihre Dörfer zu verlassen und damit vor dem Nichts zu stehen;
- dass der Glaube der malischen Gemeinden durch diese Bedrängnisse stärker wird;
- dass die Gemeinden, denen es verhältnismäßig gut geht (Hauptstadt Bamako), Anteil nehmen an dem Elend der leidtragenden Gemeinden und sich solidarisch verhalten;
- für die Verfolger, von den Größten über ihre Handlanger bis zu den kleinsten, die sich in ihre Reihen haben rekrutieren lassen, dass Jesus ihnen begegnet;
- dass die Regierung wieder den Säkularismus durchsetzen und die religiöse Schutzsteuer auf ihrem Gebiet verbieten kann.

Anne-Marie Klade
AKREF Österreich



Myanmar



<i>Einwohner:</i>	<i>54,85 Mio.</i>
<i>Hauptstadt:</i>	<i>Naypyidaw</i>
<i>Staatsform:</i>	<i>Parlamentarische Republik</i>
<i>Staatsoberhaupt:</i>	<i>General Min Aung Hlaing</i>
<i>Religionen:</i>	<i>87 % Buddhisten, 8 % Christen, 4 % Muslime, <1 % Animisten und Hindus</i>

Burmesische Christen zwischen den Fronten

Aktuelle Situation

Das einst als „Goldenes Land“ bezeichnete asiatische Bergland östlich von Indien und Bangladesch wird seit vier Jahren von einem Bürgerkrieg heimgesucht, der Millionen von Menschen zu Vertriebenen macht und ihr Leben zerstört. Die Menschen sehnen sich nach Frieden und Freiheit von Unterdrückung und Tyrannei. Im März dieses Jahres wurde das Land von einem schweren Erdbeben erschüttert, das die bereits gefährdete Bevölkerung weiter schwächte.

Ein Bürgerkrieg, der zur Flucht zwingt

Seit dem Militärputsch im Februar 2021 haben die Kämpfe in vielen Teilen Myanmars nicht nur angehalten, sondern sich sogar noch verschärft. Angesichts der zunehmenden Gewalt hat die herrschende Militärjunta auf Luft- und Raketenangriffe zurückgegriffen. Widerstandsgruppen starteten einen groß angelegten Aufstand mit dem Namen „Operation 1027“, durch den einige Gebiete wieder unter die Kontrolle des Militärs gebracht werden konnten. Die Regierungstruppen sind jedoch weit davon entfernt, besiegt zu sein, und ihre Einschränkungen der Freiheiten und Ressourcen werden immer stärker. Die Militärregierung verhängt das Kriegsrecht und schränkt Versammlungen im ganzen Land ein. Die Zensur betrifft Nachrichten, das Internet, soziale Netzwerke und die Telekommunikation, sodass die zirkulierenden Informationen weiterhin Junta-freundlich sind und es schwierig machen, das Ausmaß des andauernden Krieges und das Leid der Bevölkerung zu bestätigen.

Christen im Visier des Militärs

Regierungstruppen greifen weiterhin christliche Dörfer und Kirchen an, töten Mitarbeiter von Hilfsorganisationen und Pastoren, während sie die meisten buddhistischen Klöster intakt lassen. Die vollständige Zerstörung eines Dorfes mit 400 Häusern und fünf Kirchen im Chin-Staat im April 2024 ist nur ein Beispiel von vielen. Die internationale Gemeinschaft sah die Freilassung von über 3000 Gefangenen im Rahmen der traditionellen Amnestie während des Thingyan-Festivals mit hoffnungsvollen Augen. Unter ihnen befand sich auch der Baptistenpastor Dr. Hkalam Samson, der schon am nächsten Tag erneut verhaftet und schließlich im Juli 2024 freigelassen wurde. Gut etablierte Kirchen, die aus historischen christlichen Gemeinschaften hervorgegangen sind, wurden sowohl in Staaten mit christlicher Mehrheit (Chin, Kachin, Kayah) als auch in Staaten mit großen christlichen Minderheiten (Karen und der nördliche Shan-Staat) angegriffen. Unter diesen Umständen müssen vertriebene Christen in Lagern für Binnenvertriebene leben, in Kirchen Zuflucht suchen oder in den Dschungel fliehen, wo es ihnen an Nahrung und medizinischer Versorgung mangelt. Seit Beginn des Bürgerkriegs wurden rund 2,8 Millionen Bürger Myanmars vertrieben, was ein deutliches Zeichen dafür ist, dass der Konflikt an Intensität und Brutalität eskaliert ist.

Pastor Mun (Deckname) berichtet über den Ernst der Lage. Wegen des Krieges musste er aus seiner Heimatstadt im Chin-Staat fliehen: „Wir müssen unsere Häuser verlassen, um sicher zu sein. Wir können nicht mehr in unsere Kirchen gehen. Auch die Kirchen werden ins Visier genommen. Einige fliehen in die Städte, andere in benachbarte Dörfer oder in den Dschungel.“

Zwangsregistrierung beunruhigt Jugendliche

Seit Februar 2024 hat die Armee ein Dekret erlassen, das den Militärdienst vorschreibt. Aus Angst, eingezogen zu werden, sind viele junge Männer und Frauen in die Nachbarländer geflohen.

Dan (Deckname), ein junger Christ, wurde von der Armee eingezogen. Er lebte mit seiner Familie in einer mehrheitlich buddhistischen Region, teilte das Evangelium und half anderen Gläubigen, in ihrem Glauben zu wachsen. „Als

ich erfuhr, dass mein Name auf der Liste der Einberufenen stand, war ich schockiert und verängstigt“, erzählt er. „Zwei Wochen lang konnte ich weder schlafen noch richtig essen. Ich musste mein Haus verlassen und mich anderswo verstecken. Da ich das Land nicht verlassen kann, bete ich für meine Sicherheit und lebe ein unauffälliges Leben.“

Diejenigen, die nicht die Mittel zur Flucht haben, sind oft gezwungen, sich den Volksverteidigungskräften (PDF) anzuschließen oder ihr Glück auf gefährlichen Routen zu versuchen und dabei illegal internationale Grenzen zu überschreiten. In diesem Zusammenhang schließen sich einige Christen, die ethnischen Minderheiten angehören, bewaffneten Gruppen an.

Verstärkte Verfolgung von Konvertiten

Unter den buddhistischen Mönchen ist die Meinung über den Staatsstreich gespalten, doch einige Extremisten unterstützen das Militär nachdrücklich. In sehr konservativen Gebieten ist das Leben für Christen besonders schwierig, da ihnen grundlegende Ressourcen wie der Zugang zu Wasser verwehrt werden können. Evangelikale und charismatische Kirchen, vor allem in ländlichen Gebieten, sehen sich starken Widerständen ausgesetzt, insbesondere wenn sie Nichtchristen evangelisieren.

Mei Mei (Deckname), die aus einem buddhistischen Umfeld stammte, nahm Jesus an, und diese Entscheidung kostete sie viel Geld. Sie verlor ihren Job und die von ihrem Arbeitgeber zur Verfügung gestellte Wohnung. Sie und ihre Freundinnen hörten heimlich zu, wie Pastor John (Deckname) in der Fabrik über Jesus sprach. Als der Chef von ihrer Bekehrung erfuhr, schlug er Mei Mei vor den anderen Arbeitern und warf sie und ihren Mann aus der Fabrik. Trotz allem blieb sie in ihrem Glauben fest und hielt weiterhin an Jesus Christus, ihrem Erlöser, fest.

Wir beten

- dass Gott es den Christen ermöglicht, trotz der anhaltenden und langfristigen Folgen des Staatsstreichs durchzuhalten;
- dass die Christen, die in den Konflikt zwischen der herrschenden Militärjunta und den Rebellengruppen geraten sind, zu Friedensstiftern werden;

- dass die Führer der Armee von Myanmar sehen, dass Jesus die wahre Quelle des Friedens und der Freude ist;
- dass die internationale Hilfe für den Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstörten Häuser die Zivilbevölkerung, einschließlich der Christen, erreichen kann.

Open Doors Schweiz

Die Evangelische Allianz
in Deutschland

gemeinsam glauben, miteinander handeln.

Christlicher Glaube und Islam

AK Islam

<https://islam.ead.de>

Nicaragua



Einwohner:	7 Millionen
Hauptstadt:	Managua
Staatsform:	Präsidentiale Republik, laut Verfassung
Staatsoberhaupt:	Daniel Ortega
Religionen:	Christen: 95 %, Agnostiker 2,6 %, Spiritisten 1,5 %, Sonstige 0,9 %

Christenverfolgung in einem einstmals christlichen Land

Aktuelle Situation

Engagierte Christen stehen in Nicaragua unter andauerndem Verdacht des Vaterlandsverrats; sie werden häufig zur Zielscheibe von Einschüchterung und Verfolgung. Was mit der Bewachung durch die Polizei vor dem Haus anfängt, führt in vielen Fällen zu willkürlichen Festnahmen, Misshandlungen, Erniedrigungen bis hin zur erzwungenen Ausbürgerung. Hunderte aus politischen oder religiösen Gründen Gefangene wurden bereits deportiert, darunter mehr als 100 katholische und evangelische Persönlichkeiten, um sie von ihrer Leitungsfunktion in Nicaragua fernzuhalten.

Beispiele

Im September 2024 erreichte die US-Regierung die Freilassung von 135 politischen Häftlingen, die daraufhin nach Guatemala ausgeflogen wurden. Unter ihnen war die evangelische Pastorin Marisela de Fátima Mejía Ruiz, die bei ihrer Festnahme am 16. Dezember 2023 gerade ihren zweiten Sohn zur Welt gebracht hatte, sowie ihr Mann Walner Omier Blandón Ochoa zusammen mit elf weiteren Angehörigen der Missionsorganisation „Puerta de la Montaña“, auf Deutsch „Berg-Portal“, ein Zweig des US-Missionswerks „Mountain Gateway“.

Zu den katholischen Bischöfen, die abgeschoben wurden, zählt der Bischof von Matagalpa, Rolando José Alvarez Lagos, der nach einem drakonischen Urteil von 26 Jahren Haft im Januar 2024 in den Vatikan ausgeflogen wurde, sowie der Vorsitzende der nicaraguanischen Bischofskonferenz, Bischof Carlos Herrera, der Mitte November 2024 nach Guatemala deportiert wurde. Weihbischof Silvio José Báez Ortega von Managua erhielt Morddrohungen, nachdem auch er Menschenrechtsverletzungen öffentlich angeprangert hatte, und ging dann ins US-Exil.

Ein Informant der IGFM erklärt dazu: „Jeder Pfarrer und jeder Bischof ist hier auch gleichzeitig eine moralische Führungspersönlichkeit. Da sie Ungerechtigkeiten – insbesondere Menschenrechtsverletzungen – anprangern, betrachtet das bösartige marxistische Ortega-Murillo-Regime sie als Gefahr. Sie stellen sich aber mutig dem Unrecht entgegen.“

Beginn der systematischen Verfolgung

Die Verfolgung begann im April 2018 mit der brutalen Niederschlagung friedlicher Proteste: 355 Menschen starben, hunderte wurden festgenommen und verschwanden für immer. Die katholische Kirche und ihre Vertreter sahen es als ihre Pflicht an, Unrecht beim Namen zu nennen. Als Reaktion darauf nahm die Verfolgung noch zu.

Seitdem wurden mehr als 5.400 regierungsunabhängige Gemeinschaften, Vereine, Medien und andere Initiativen des gesellschaftlichen Lebens ausgelöscht oder kriminalisiert. Der Jesuiten-Orden wurde offiziell verboten. Sogar gegen katholische Diözesen und Kongregationen laufen Verfahren wegen angeblicher Geldwäsche, ihre Konten wurden eingefroren, selbst ihre Sozialarbeit gestoppt. Mitte Januar 2025 wurde bekannt, dass wieder 15 Organisationen betroffen sind, die zuvor wichtige Sozialaufgaben des Staates übernahmen, darunter die Stiftung der Dominikanerinnen. Besonders im Bildungsbereich räumt das Regime in seinem Sinne auf: In Schulen und sogar Kindergärten lernen die Kleinsten bereits dessen sozialistische Ideologie.

Mitte Januar stürmten zudem Sicherheitskräfte ein Exerzitienhaus der Diözese Matagalpa und beschlagnahmten die Immobilie. Wenige Tage darauf veranlasste das Regime eine Razzia im Priesterseminar dieser Diözese. In beiden Fällen kam es zu Dutzenden Festnahmen.

Sozialistische Diktatur im Kampf um politische Macht und esoterischen Einfluss

Seit seiner Wiederwahl im Jahr 2006 hat Präsident Ortega den Staat zunehmend in eine sozialistische Diktatur umgewandelt. Der Führer der „Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront“ war bereits von 1985 bis 1990 Präsident, wurde dann aber wegen seiner autoritären Amtsführung abgewählt. Nach seinem erneuten Machtantritt 2006 sorgte Ortega durch die Verfolgung und Inhaftierung Andersdenkender dafür, so lange wie möglich an der Macht zu bleiben.

Seit einigen Jahren ist Ortegas Ehefrau Rosario Murillo die Vizepräsidentin. Sie bezeichnet sich selbst als Esoterikerin und betätigte sich als Schamanin. Ihr Ziel ist die Auslöschung christlichen Einflusses. Katholische Priester bezeichnen Ortega und Murillo mitunter sogar als „Repräsentanten des Teufels“. Folglich nehmen auch die Eingriffe in die Kultusfreiheit zu.

Beispiele

Gebete und Prozessionen außerhalb der Kirchenmauern sind verboten. Die nicaraguanischen Behörden verboten auf höchste Anweisung im Geistlichen November 2024, Krankenhäuser zu betreten, um die Krankensalbung zu spenden. Dieses katholische Sakrament, ein zutiefst bedeutsames Ritual für Gläubige, die schwer erkrankt sind oder sich dem Ende ihres Lebens nähern, ist in den öffentlichen Krankenhäusern des Landes nun weitgehend nicht mehr zugänglich. Wenn man bedenkt, dass jeder zweite Nicaraguaner Katholik ist und welche Bedeutung dieses Sakrament aus ihrer Sicht für Schwerstkranke hat, wird das Ausmaß der Grausamkeit des Regimes sehr deutlich.

Wir beten

- für die Gefangenen in Nicaragua, die aus politischen und religiösen Gründen inhaftiert sind, dass sie bald freigelassen werden mögen und die Kraft erhalten, die schwere Zeit bis dahin durchzustehen;
- für die Menschen aus Nicaragua, die aufgrund ihres Eintretens für die Menschenrechte ausgebürgert wurden, dass sie die Verbindung zu ihrer Heimat nicht verlieren;
- für die christlichen Gemeinschaften in Nicaragua, seien dies traditionelle Orden oder neue Initiativen zur Evangelisierung, dass sie in der Verfolgung zusammenhalten und standhaft bleiben;
- für alle Gläubigen in Nicaragua, denen aufgrund staatlicher Einschränkungen seelsorgerlicher Trost vorenthalten wird, dass sie letztlich zur Stärke finden.

Michaela Koller

*Mitglied des Arbeitskreises Religionsfreiheit -
Menschenrechte - Verfolgte Christen,
Referentin für Religionsfreiheit bei der IGFM*



Arbeitskreis Religionsfreiheit – Menschenrechte – Einsatz für verfolgte Christen (AKREF)

Aktivitäten des AKREF

Der Arbeitskreis Religionsfreiheit der Evangelischen Allianz in Deutschland informiert regelmäßig über gegenwärtige Geschehnisse und Entwicklungen auf dem Gebiet Religionsfreiheit und Christenverfolgung weltweit.

- In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Institut für Religionsfreiheit (IIRF) erscheint jährlich das „Jahrbuch Verfolgung und Diskriminierung von Christen“ und das „Jahrbuch Religionsfreiheit“.
- Wöchentlich senden wir ausführliche Nachrichten, zu bestellen oder im Internet zu lesen unter: <https://akref.ead.de/nachrichten>.
- 14-täglich versenden wir aktuelle Gebetsanliegen mit einer kurzen Gebetsbitte für jeden Tag, zu bestellen oder im Internet zu lesen unter <https://akref.ead.de/gebet-fuer-verfolgte>. Die Gebetsanliegen eignen sich auch zum Aushängen oder Verteilen in der Gemeinde. Wer die täglichen Gebetsanliegen auf sein Smartphone haben möchte, kann eine App unter <https://www.prayermate.net/app> runterladen.
- Konkrete Situationen an Verfolgung schildern wir anhand der monatlich wechselnden Porträts des „Gefangenen des Monats“ auf der Homepage akref.ead.de/gebet-fuer-verfolgte/gefangener-des-monats.
- Mitglieder: Matthias Böhning, Michael Chandrathas, Erika Gitt, Dr. Ekkehard Graf, Ado Greve, Tobias Haberstroh, Markus Habicht, Frank Heinrich, Michaela Koller, David Müller, Manfred Müller, Johannes Neudeck, Matthias Schwab, Prof. Christof Sauer
- akref.ead.de

**Religious Liberty Commission (RLC)
of the World Evangelical Alliance**

■ efa@slt.net.lk

evangelical alliance
together making Jesus known

Religious Liberty Commission

**Internationale Informationsstelle für
Religionsfreiheit Deutschland (IIRF-D)**

■ Gerokstr. 52 | 72131 Ofterdingen
+49 7473 3791614 | buero@iirf-d.de | www.iirf-d.de



■ Dr. Paul Murdoch (Vorsitzender)
Dr. Daniel Röthlisberger (2. Vorsitzender)
Matthias Adt, M.A. (CFO)
Prof. Dr. Christof Sauer (Forschungsdirektor)

**Deutschland betet – Online um 20:15 Uhr
am Sonntagabend.**



Herausgeber & Kontakt:

Evangelische Allianz in Deutschland e.V.
Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg | Telefon 036741 / 24 24
Telefax 036741 / 32 12 | info@ead.de | www.ead.de

Bankverbindung:

IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00, BIC: GENODEF1EK1

Das Heft wird kostenlos abgegeben. Für Spenden sind wir dankbar.

Layout/Gestaltung/Druck: Bergemann Druck GmbH | www.bergemann-druck.de